

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 164.

Samstag, den 15. Juli 1916.

10. Jahrgang.

Schulamtliche.

An die Herren Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirks 1.

Mit Bezug auf die im Kreisblatt Nr. 144 abgedruckte Bekanntmachung des Herrn Landrats über die Bewertung der Brenneisen ersuche ich, nach Benehmen mit den Herren Ortschulinspektoren das Einsammeln der Brenneisen mit der Schulfugend in die Hand zu nehmen und das weitere mit den zuständigen Forstbeamten zu vereinbaren. Ueber den Erfolg ist bis 1. September 1916 hierher zu berichten.

Mit Bezug auf die Verfügung betr. Lehrentsefe (Amtl. Schulblatt Nr. 13) ersuche ich um tatkräftige Förderung und um Bericht über den Erfolg und die Art der Verwendung des Erlöses bis 10. Oktober.

Soweit bez. der Abführung der Beträge für die Kugel der Wohlfahrtsgranaten noch nicht berichtet worden ist (Amtl. Schulblatt Nr. 12), erwarte ich umgehende Anzeige.

Dillenburg, den 29. Juni 1916.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Etwas zum Nachdenken.

Unter seit dem 4. Mai beigelegter Gegenlag zu den in den meisten Staaten von Nordamerika war bekanntlich durch entstanden, daß man über die Art der Anwendung in Unterseebooten im Kriege verschiedener Meinung war. Während unsere Regierung die Ansicht vertreten hatte, daß das Kriegerecht sich natürlich der neuen Art der Kriegsführung anpassen müsse, also die bisherigen Bestimmungen entsprechend auf das Unterseeboot als Kriegswaffe angewandt werden müßten, hatte sich die Washingtoner Konferenz auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt und erklärt, daß bei der Verletzung und der Ausbringung der Schiffe genau so wie früher verfahren werden müsse. Mit dieser Erklärung trat man auch in den Kreisen der Entente für die Aufklärung ein. Des lieben Friedens willen haben wir uns dieser Erklärung angeschlossen. Jetzt, wo das Handels-Unterseeboot „Deutschland“ seine außerordentliche Fahrt vollendet hat, müssen wir das Schauspiel erleben, daß die Entente auf einmal den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt und verlangt, daß eine neue Entscheidung nach völlig neuen Gesichtspunkten beurteilt werden müsse. Das muß zum Nachdenken anregen und von neuem den Gedanken wachrufen, daß unsere Gegner mit zweierlei Maß messen.

Aber noch auf etwas anderes muß aufmerksam gemacht werden. Es wurde „in Übereinstimmung mit der öffentlichen Meinung Nordamerikas“ als Barbarei hingestellt, daß feindliche Handelschiffe, auch wenn sie bewaffnet sind, nicht ohne vorherige Warnung versenkt werden dürfen. Davon ging man in Washington selbst dann nicht ab, wenn wir Fälle anführen könnten, wo Handelsdampfer ohne jeden Grund ihrerseits sofort zum Angriff auf ein Unterseeboot geschritten waren. Dadurch war doch der beste Beweis geliefert, daß die Handelschiffe unserer Gegner nicht, wie es hieß, nur zum Zwecke der Verletzung bewaffnet waren. Für die Entente gibt es natürlich derartige Bedenken nicht. Ohne daß von irgendeiner neutralen Seite Widerspruch erhoben wird, versenken sie ohne jede Warnung deutsche Dampfer. Von deutscher Seite ist erst kürzlich der glücklicherweise mißglückte Angriff auf eine deutsche Handelsflotte in der Nähe von Bornholm bekanntgegeben worden. Jetzt kommt der Fall des deutschen Dampfers „Dorita“ hinzu, der im Baltischen Meerbusen das Opfer eines russischen Unterseebootes wurde.

Der letzte Fall scheint noch dadurch erschwert zu sein, daß das feindliche Kriegsschiff sich hier nicht an die Hoheitsgrenze eines neutralen Landes gekehrt hat. Aber auch in diesem Punkte haben wir uns das Wundern abgewöhnt. Wir haben im Verlaufe dieses Krieges eine Fülle von Fällen kennengelernt, wo deutsche Dampfer in neutralen Gewässern einfach vogelfrei waren, ohne daß sich, vielleicht mit Ausnahme des betreffenden Landes, die übrige neutrale Welt weiter darüber aufregte. Jetzt haben sich die Russen eines neuen schweren Neutralitätsbruches schuldig gemacht, indem sie hart an der schwedischen Küste die beiden deutschen Dampfer „Vissabon“ und „Worms“ aufbrachten. Man wird abwarten müssen, wie sich Schweden zu diesem besonders trafen Fall stellen wird, und ob die übrigen Neutralen sich nun endlich zusammenfinden, um einen Einspruch gegen diese fortgesetzte Verletzung ihrer Rechte zu erheben. Hier kann Wilson zeigen, ob er wirklich nur für das Völkerrecht eintritt. Sonst kann leicht die Vermutung aufkommen, daß man uns gegenüber auch dort mit zweierlei Maß mißt. Auf jeden Fall werden uns alle diese Fälle genügend Stoff zum Nachdenken geben, und wir dürfen sie nach dem Kriege nicht aus dem Gedächtnis verlieren.

Deutsches Reich.

Die angezeigten deutschen Verluste. Berlin, 13. Juli. Der „Neuwe Rotterdamsche Courant“ brachte eine Notiz, daß die preussischen Verluste, gleichwohl aus militärischen Gründen, in den amtlichen Angaben nicht mehr vollständig gemeldet würden. Diese Annahme ist unzutreffend. Die Verlustlisten werden nach wie vor genau nach den eingehenden Truppenmeldungen veröffentlicht. Irgendeine Verheimlichung unserer Verluste hat niemals stattgefunden. Selbst Verluste aus dem Jahre 1914, die nachträglich bekannt geworden sind, haben jetzt noch in den Verlustlisten unter „Nachtrag“ Aufnahme gefunden. Schon der Umstand, daß auch die Veröffentlichung aller Vermissten stattfindet, deren Zahl — wie aus den letzten Verlustlisten zu ersehen — bei einzelnen Truppenteilen nicht gering war, läßt einwandfrei erkennen, daß von einer Verheimlichung keine Rede sein kann. (B. T. B.)

Die Kriegsziele des Reichskanzlers. Da trotz der Abwehrklärung der amtlichen „Nordd. Allg. Ztg.“ die Angriffe gewisser Politiker gegen den Reichskanzler nicht verstummen wollten, sah sich dieser kürzlich zu einer abermaligen Erklärung genötigt, in der er sich besonders über vier Punkte mit hinreichender Deutlichkeit auspricht. Zunächst weist er die Behauptung zurück, daß er zu einer Partei gehöre, die England nicht zu nahe treten wolle; weiter lehnt er es ab, den Abgeordneten Scheidemann „abzuschütteln“, wozu er von konservativen Blättern aufgefordert worden war. Dann stellt er fest, daß er sich mit den Kriegszielen der sechs wirtschaftlichen Verbände nicht identifiziert habe, und endlich bekennt er sich zu dem Grundsatz Bismarcks, keine fremden jetzigen Völker dem Reiche einzuverleiben.

Ausland.

„In die „Deutschland“ ein Handelschiff? Nach einer Meldung des Reuters-Bureaus aus Washington vom 12. Juli haben die dortigen Vorgesetzten Englands und Frankreichs beim Staatsdepartement wegen des Unterseebootes „Deutschland“ Vorstellungen erhoben. Sie machten geltend, daß ein Unterseeboot, selbst wenn es für Handelszwecke gebaut ist, doch potentiell ein Kriegsschiff sei.

Den Londoner „Daily News“ wird aus der Bundeshauptstadt unter dem gleichen Datum gemeldet, daß die amerikanische Regierung die Entscheidung des Vollennehmens in Baltimore, daß die „Deutschland“ als ein Handelschiff zu betrachten sei, vermutlich nicht ohne weiteres annehmen, sondern eine genauere Untersuchung anstellen werde. Die Entente-Regierungen müßten in dieser Sache sehr ernste Bedenken erhoben haben, und namentlich England solle sich weigern, das Unterseeboot als Handelschiff anzuerkennen. England warte nur die Entscheidung des Staatssekretärs Lansing ab, ehe es weitere Schritte in dieser Angelegenheit tue. Von Seiten der Entente werde geltend gemacht, daß das Unterseeboot, wenn es irgendwie bewaffnet ist, vor den gewöhnlichen Handelschiffen den Vorrang voraus hat, daß es suchen, in der Nähe eines feindlichen Schiffes an die Oberfläche kommen und es ohne Warnung versenken kann.

Kleine politische Nachrichten.

+ Auch in Österreich wurde jetzt eine „Central-Österr. Kaufmannschaft“ vom Ministerium des Innern ins Leben gerufen.

+ Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte der Finanzminister Telezky, daß der Krieg in den abgelaufenen 33 Monaten dem ungarischen Staat monatlich durchschnittlich 450–470 Millionen Kronen gekostet habe; diese Summe sei natürlich im Laufe des Krieges gestiegen und betrage sich heute zwischen 600 und 600 Millionen.

+ Laut Meldung der „Belgrader Rache“ wurde der militärische Generalgouverneur Serbiens seiner Stelle enthoben und ist bis zu neuerlicher Wiederbenennung auf Urlaub gegangen. Auch in der Person des Generalgouverneurs des Gouverneurs werde demnächst eine Veränderung eintreten.

+ Von der holländischen Zweiten Kammer wurde ein Antrag auf sofortige Beurlaubung der drei ältesten Jahrgänge der Landwehr mit großer Mehrheit abgelehnt und das Landwehr-Gesetz ohne Abänderung angenommen.

+ Der für den 12. Juli beschlossene Generalkongress der spanischen Eisenbahnen hat im genannten Bereich der Nordbahngesellschaft begonnen. Der Ministerrat soll die Aufhebung der verfassungsmäßigen Befugnisse in Aussicht genommen haben.

Im Einvernehmen mit der sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten und im Hinblick auf die Lage in Norwegen hat das Haag-Bureau die Konferenz der Sozialisten neutraler Staaten am 26. Juni auf den 31. Juli vertagt. Gleichzeitig teilt das Bureau mit, daß es die Parteien folgender Länder zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen hat: Niederlande, Schweden, Norwegen, Dänemark, Vereinigten Staaten, Schweiz, Spanien, Rumänien, Griechenland und Argentinien.

Kürzliche Blättermeldungen zufolge ist die zweite Beheimlichung des französischen Senats für Ende August zugesagt worden, als dem vom Ministerpräsidenten Briand zum Ende des Jahres 1916 zugesagten äußersten Termin.

Aus Genäve erfährt der „Neuwe Rotterdamsche Courant“, der König der Belgier habe verfügt, daß die belgischen Truppen sich am 14. Juli, dem Tage des Nationalfestes, an der großen Truppenparade in Paris beteiligen sollen.

+ Nach den Ergebnissen der Wahlen zum Finnländischen Landtag werden Sitze erhalten: Sozialdemokraten 103, Agrarpartei 33, Jung-Finnländer 22, Schweden 21, Agrarpartei 19, Arbeiterpartei 1.

Der neue englische Kriegsminister.

Wie vorauszu sehen war, ist zum Nachfolger Kitcheners vor einigen Tagen Lloyd-George ernannt worden. Der Mann, der 3. in England alles macht, der alles kann. Als Führer des revolutionären Radikalismus in England begann er seine politische Laufbahn und hat seitdem die merkwürdigsten Wandlungen durchgemacht, je nachdem das die ehrgeizigen persönlichen Pläne des rücksichtslosen Strebers erforderten. War er vor dem Kriege der lauteste Rufer nach persönlicher Freiheit, so machte ihn der Krieg zu einem der nachdrücklichsten Vorkämpfer des Zwanges. Als Munitionsminister hat er allerdings, das mag gern zugestanden werden, die Umwandlung der schwerfälligen englischen Industrie in den Kriegsbetrieb durchgeführt. Lloyd-George legte Sendung nach Irland. Er sollte versöhnen. Was er erreicht hat, scheint, soviel man heute ersehen kann, nicht überwältigend zu sein, er wäre sonst vom Kabinett nicht als „ohne Bollmachten“ desavouiert worden. Welche Erwägungen bei seiner Ernennung zum Kriegsminister maßgebend waren, läßt sich vorläufig noch nicht erkennen. Von einer tiefgehenden Sachkenntnis, wie sie sein neuestes Amt mehr wie jedes andere gerade jetzt erfordert, kann bei ihm sicher nicht die Rede sein. Geboren ist Lloyd-George im Jahre 1863 als Sohn eines Volksschullehrers. Er ist also ganzlich vorangefommen im Leben.



Siegesglaube.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Seit den Tagen des Kriegsbeginns, da Feinde von allen Seiten gegen uns erstanden, Millionenheere heranschwebten aus allen vier Himmelsrichtungen — seitdem haben die zwei langen Kriegsjahre keine so heiß erregenden Tage mehr gebracht als die, in denen wir stehen. Die „Einheit der Front“ — unsere Feinde hatten sie seit langem eifrig vorbereitet und zu gegenseitiger Aufregung in prahlerischen Erklärungen angekündigt. Immer wieder haben unsere unerwarteten Angriffe diesen kühn gedachten Plan in der Entwicklung gestört, seine Stoßkraft zersplittert. Aber nun ist endlich doch etwas zustande gekommen, das wenigstens einen Teil der Absichten unserer Feinde verwirklicht. Alle ihre Kräfte suchen die Gegner zusammenzurufen zu gleichzeitigem Anprall. Den Sieg, der ihnen auf allen Kriegsschauplätzen versagt war — ein gemeinsamer Ansturm gegen die Schutzmauer aus unserem edelsten Blut soll ihn erzwingen. Die Eisenmassen, welche die halbe Welt ihnen zurichtete, schleudern sie tagelang wider unsere Tapfern, um ihre Willenskraft zu zerreiben, und rennen dann in dichten Massen an, Weiße, Gelbe, Braune und Schwarze.

— Nie hat die Welt so Ungeheures erlebt. Nie haben Heere getrogt, wie die unseren trogen.

Mit dem Feldzug der Waffen verbinden unsere Feinde den Hungerkrieg und den Lügenfeldzug. Beides zielt nach Kopf und Herzen der Heimat. Den Hungerfeldzug werden sie verlieren. Das mühselige und dornenvolle Werk der planmäßigen Verwaltung und gerechten Verteilung unserer Lebensmittel ist der Vollenendung nahe. Und auf den Fluren der Heimat reist vorheisungsvolle Ernte.

Dem Lügenfeldzug unserer Feinde haben wir selber den Weg zum Ohr und Herzen unseres Volkes gebahnt. Vom ersten Tage des Krieges haben wir, als einzige von allen kämpfenden Nationen, die Heeresberichte unserer sämtlichen Gegner ohne jede Kürzung veröffentlicht. Denn grenzenlos ist unser Vertrauen in die Standhaftigkeit der Daheimgebliebenen. Aber unsere Feinde haben sich dieses Vertrauen zuzunutzen gemacht. Mehrmals am Tage funken sie ihre Heeresberichte in die Welt hinaus, ja die Engländer versenden seit Beginn ihrer Offensive sogar alle zwei Stunden eine Depesche. Jede einzelne dieser Veröffentlichungen hat einen Umfang, doppelt und dreifach größer als unser einmaliger Tagesbericht. Und alle sind sie in einem Stil geschrieben, der nichts mit militärischer Knappheit und Schlichtheit gemein hat. Das ist nicht mehr die

Sprache des Soldaten, das sind phantastische Sieges-
hymnen, und ihr Schmelzen in Namen eroberter Dörfer
und Wälder, erhellter Stellungen, in Zahlen erbeuteter
Geschütze und abgeschleppter Zehntausende von Gefangenen
treibt mit der Wahrheit Spott.

Warum das alles? Nur um die ermattende Sieges-
zuversicht der eigenen Heere und Völker, das wankende
Vertrauen der Bundesgenossen wieder aufzurichten? Nur
um das scharf beobachtende Auge der Neutralen zu
blenden? Nein: diese Eindrücke von Telegrammen soll
durch die Kanäle, die wir selber den Feinden geöffnet
haben, gegen das Herz des deutschen Volkes anprallen,
soll unsere Standhaftigkeit unterwühlen und hinweg-
schwemmen!

Aber auch dies schändliche Spiel wird nicht gelingen.
Wie unsere herrlichen Kämpfer draußen an der Front sich
vielfacher Uebermacht siegreich erwehren, so wird das deutsche
Volk dem anbrüllenden Schwall der feindlichen Refla-
me-telegramme eine Stirn des Trostes und des Hohns ent-
gegensetzen. Es wird sich erinnern, daß die deutschen
Heeresberichte ihm und der Welt zuweisen nicht alles sagen
durften, daß sie aber nie ein Wort gesprochen haben, das
nicht der strengsten Prüfung der Wahrheit standgehalten
hätte. In stolzem Vertrauen auf die schnelle und herbe,
doch unbedingt zuverlässige Aufklärung, die es von der
eigenen Heeresleitung erhält, wird Deutschland dies Massen-
angebot der feindlichen Meldungen als das anerkennen,
was es ist: als den boshaft ausgeklügelten Versuch, ihm die
Ruhe, Besonnenheit und Zuversicht zu rauben, die der
Soldat im Rücken fühlen muß, wenn er zum Schutze der
Heimat freudig sein Alles einsetzen soll. So werden die
Kriegslegionen des Feindes zerfallen an dem erzenen
Wall unseres Glaubens. Unsere Krieger trohen dem
Eisen und dem Feuer — die Heimat wird sich auch durch
den Ozean bedruckten Papiers nicht erschüttern lassen.
Volk und Heer sind eins im Siegerwillen und Sieges-
glauben.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Das Ringen in der Picardie. — Ein Erfolg
der Armee Bothmer.

Großes Hauptquartier, den 13. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme gelang es den Engländern,
sich in Contalmaison festzusetzen. Das Artilleriefeuer
wird mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme
haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen,
die mehrmals beiderseits von Barleug, sowie bei und west-
lich von Estrées angelegt wurden, keinen Erfolg gehabt;
sie mußten meist schon in unserem wirkungsvollen Sperr-
feuer unter schwersten Blutopfern umkehren.

Oestlich der Maas war der Artilleriekampf noch leb-
haft. Die gewonnenen Infanteriestellungen wurden
verbessert. Die Gefangenenzahl erhöhte sich um 17 Of-
fiziere, 243 Mann auf 56 Offiziere, 2349 Mann.

Bei Trellinghien, am Kanal von La-Bassee, an der
Höhe La-Ville-Morte, östlich von Badonviller und bei
Hirzbach gelangen deutsche Patrouillenunternehmen.

Nördlich von Soissons wurde ein französischer Dop-
peldeder in unseren Vintenn zur Landung gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer
wurden durch umfassenden Gegenstoß deutscher Truppen
bei und nördlich von Olesza (nordwestlich von Buczacz)
eingedrungene Russen zurückgeworfen, und dabei über
400 Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

+ Scheitern aller russischen und italienischen Angriffe. — Russenwindel.

Wien, 13. Juli. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina und südlich des Dnejsir bei un-
änderter Lage keine besonderen Ereignisse. — Westlich und
nordwestlich von Buczacz trieb der Feind erneut starke
Kräfte zum Angriff gegen die vom General Grafen
Bothmer befehligten verbündeten Truppen vor. Während
ein Teil seiner Sturmtruppen bereits vor unseren Hinder-
nissen zusammenbrach, gelang es einem anderen, in ein
schmales Stück unserer Stellungen einzudringen. Doch
warf auch hier ein ungeheurer einsetzender Gegenstoß
deutscher und österreichisch-ungarischer Reserven die
Russens wieder hinaus, so daß alle Angriffe des
Gegners völlig gescheitert sind. — Zahl-
reiche russische Gefangene. — Am Stochod
schlugen unsere Truppen beiderseits der von Sarny nach
Kowel führenden Bahn einen Angriff ab. — Sonst nichts
von Belang.

Der russische Generalstabsbericht vom
11. Juli verleiht sich zu der Behauptung, daß die Streit-
macht des Generals Brussilow seit dem Beginn der russi-
schen Offensive 266 000 Gefangene eingebracht habe. Ob-
gleich die Unzuverlässigkeit der russischen Berichterstattung
langst zur Genüge bekannt ist, sei doch nochmals darauf
verwiesen, daß die von den Russen angegebene
Gefangenenzahl nahe an die Gesamtstärke der
Truppen unserer Nordfront heranreicht, die in den ver-
gangenen fünf Wochen im ersten Kampfe gestanden
waren.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen Brenta und Etsch
war die Gefechtslage gestern wieder lebhafter. — Auf
dem Pasubio wurde ein Nachtangriff der Italiener
abgewiesen. Im Bosina-Tale unter andauernd
starkem feindlichen Geschützfeuer wiederholte Vorstöße
zahlreicher Patrouillen. Bei diesen Gefechten wurden
Offizier und 103 Mann gefangenengenommen. — Nach
äußerst heftiger Artillerievorbereitung griffen gestern nach-
mittags starke feindliche Kräfte unsere Stellungen im Raume
Monte Rasta — Monte Interrotto nochmals
an. Wie in den Vortagen scheiterten auch diesmal
alle Angriffe unter den schwersten Ver-
lusten der Italiener. — Auch weiter nördlich
waren die Versuche des Gegners, in unsere Stellungen
einzudringen, vollkommen fruchtlos.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

+ Von der Front in Neumazedonien

meldet das Hauptquartier durch die Sofiaer Bulgarische
Tel.-Ag. vom 12. Juli:

In der Lage an der mazedonischen Front ist keine
Veränderung zu verzeichnen. Schwache beiderseitige Ar-
tillerietätigkeit und häufige Schärmlinge zwischen Patrouillen
und Erkundungsabteilungen dauern fort. Am 9. Juli
versuchte eine französische Abteilung einen Beobachtungs-
posten im Süden des Doiran-Sees anzugreifen. Der Posten
empfangen den Feind aus geringer Entfernung mit heftigem
Infanteriefeuer und Handgranaten und zwang ihn, in
Unordnung die Flucht zu ergreifen, unter Zurücklassung
von vier Toten, vielen Gewehren und Ausrüstungs-
und Bewaffnungsgegenständen.

Der Feind ist hartnäckig darauf erpicht, die Früchte
der Arbeit der friedlichen Bevölkerung im unteren Tale
der Rista zu zerstören, indem er täglich Brandbomben
wirft, um die schon abgemähten Felder in Brand zu
setzen. Infolge der von uns ergriffenen wirksamen Maß-
regeln erzielt er aber kein Ergebnis.

Die von unseren Fliegern entfaltete Erkundungstätig-
keit nimmt täglich zu; sie legen Proben lobenswerter
Rührigkeit ab.

Schwere Verluste der Russen im Kaukasus.

Konstantinopel, 12. Juli. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Trak-Front keine Veränderung.
An der Kaukasus-Front auf dem rechten Flügel
kein wichtiges Ereignis. Im Zentrum wiederholte der
Feind gestern seine Angriffe gegen unsere Stellungen süd-
lich des Tschoruk, konnte aber trotz seiner unge-
heuren Verluste kein merkwürdiges Ergebnis erzielen.
Nördlich des Tschoruk brisliche Feuerkämpfe.
Von den anderen Fronten liegt keine neue Nach-
richt vor.

+ Rumänische Aetelle über die Offensive des Ver- bandes.

Bukarest, 13. Juli. Die der Regierung nahestehe-
nde „Independence Roumaine“ schreibt über die
„Offensive auf allen Fronten“: Der Verband hämmert
im Westen und Osten auf die feindlichen Fronten mit dem
Zweck, sie zu durchbrechen. Bisher wurde dieser Zweck
nicht erreicht. Die deutsch-österreichische Front wurde an
Stellen, wo sie gerade war, ein wenig eingebogen. Die
Breche sind aber vorläufig nicht offen, indessen ist ein Durch-
bruch durch die Front conditio sine qua non (unvermeidliche
Bedingung. D. Red.) für einen Erfolg der Verbände-
mächte. Wenn die englisch-französische Offensive sich darauf
beschränken wollte, die deutschen Vinten Zoll für Zoll zu
rückzudrängen, würde man zunächst dahin gelangen, nach
Frankreich und Belgien in eine Wüste wie die Sahara zu
verwandeln. Es wäre ein Ueberlaß bis zur Blütezeit der
Gegner. Abbröckeln ist nicht eine vollständige Lösung in
der allgemeinen Offensive. Nur wenn man den Feind
durch eine große Breche niederwirft, ist sie der Anfang
vom Ende.

„Sie agul“ schreibt: Die Tatsache, daß sich die
Engländer zu einem so schweren langen Kampf entschlossen
haben, hat geschichtliche Bedeutung. Sie beweist, daß die
größte Seemacht die Mittelmächte nur zu Lande schlagen
kann. Angesichts der bisher erreichten kleinen Erfolge
mahnen die englischen Blätter zu Geduld. Man spricht
von einer neuen Last, durch die die Deutschen südwärts
über die Grenze getrieben werden sollen. Es ist klar, daß
wenn die Engländer sie anwenden, sie ihnen die ganze
Armee kostet. Die ersten Kämpfe beweisen, daß die Eng-
länder mit Erfolg dem stärksten Trud widerstehen können,
wobei zu bemerken ist, daß die ersten Schläge die be-
stimmten sind. Die Kämpfe zeigen, daß die Deutschen nur
mit nahezu nicht zu verwirklichenden Opfern aus den er-
obernten Gebieten vertrieben werden können, so daß ein
Mißerfolg des Verbandes einen großen Erfolg für Deutsch-
land bedeutet.

+ Verwundung eines englischen Hufens durch ein deutsches U-Boot.

London, 12. Juli. Amtlich. Gestern Abend um 9½ Uhr
erschien ein deutsches Unterseeboot vor dem kleinen an-
vertheidigten Hafen Seaham Harbour (an der Ostküste
Englands. D. Red.) und feuerte aus einer Entfernung
von wenigen 100 Yards einige 30 dreizöllige Schrapnells
ab. Eine Frau wurde ernstlich verwundet und starb am
nächsten Morgen. Ein Haus wurde von einem Gefäß
getroffen. Sonst kein Verlust an Menschenleben und kein
Schaden. — Daß der Hafen als „unverteidigt“ ausgegeben
wird, und daß „kein Schaden“ angerichtet wurde, scheint
für eine englische Berichterstattung, erst recht aus
amtliche, ganz von selbst.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 14. Juli 1918.

— Regelung des Zuckerverbrauches im Distrikt.
Der Königliche Landrat unseres Kreises gibt bekannt:
Die Anordnung vom 1. Mai d. Js. (Kreisblatt Nr. 12)
wird mit Bezug auf die Anordnung vom 23. Juni d. Js.
(Kreisblatt Nr. 145) wie folgt abgeändert: Der Juni-
Abschnitt der Zuckerkarten erhält, da die Zuckerzuweisung
für den Distrikt zu spät erfolgte, ausnahmsweise Gültig-
keit bis zum 25. d. Mts.

— Wichtig für Schuhmacher und Schuhhändler.
Der Königliche Landrat unseres Kreises gibt im Kreisblatt
bekannt: Die Bekanntmachung der Bundesratsverord-
nung des Herrn stellv. Reichsanzlers über untier-
liches Schuhwerk vom 21. 6. 1916 und die dar-
erlassenen Ausführungsbestimmungen (R.-G.-Bl. 1916,
S. 541) können auf den Bürgermeistereien eingeführt
werden.

— Lebensmittelversorgung und Sommerreise.
Dieses Thema wird amtlich geschrieben: Verschiedentlich
ist die Meinung geäußert worden, daß die Ernährungs-
verhältnisse in Süddeutschland ganz besonders günstig
seien und deshalb von allen, die eine Sommerreise ge-
suchen wollen, Süddeutschland zu bevorzugen sei. In
Süddeutschland liegen die Lebensmittelverhältnisse ganz
ähnlich wie in Norddeutschland. Eine gewisse Knappheit

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Cornelie wollte ihm entkriechen, aber er hielt sie
beim Karmel fest.

„Was hast du denn wieder so Wichtiges vor, daß du
mich der Dietrich überläßt?“

„Englischer Nachmittag, Papa! Du kannst ganz ruhig
sein, ich brenne dir mit keinem Bogislaw und auch mit
keinem Loewengard durch.“

Der Professor sah ihr lächelnd nach. „Ein Bildfang
ist sie und ihren Kopf hat sie für sich, aber ein Pracht-
mädels ist sie doch.“

In Klein-Blossow war das schwere Eichenholz des
dunkelgetäfelten Eschals mit Weidenstäbchen und hellen
Frühlingsblumen geschmückt.

Die Tafel, mit kostbaren Kristallen und schwerem
Silber bestetzt, war zwischen den Geräten über und über
mit Blumen bedeckt.

Vor jedem Gedeck lag ein, mit zartfarbigen Bändchen
gebundenes, verhältliches Patetchen, das Helenens Oster-
angebinde für ihre Gäste enthielt.

Hans war durch die klare, warme Luft nach dem
Lorwärtterhäuschen hinübergelaufen, um seinen alten
Freund Mörbe zu holen. Wenn der kleine Invalide zu
Hans' Leidwesen sich auch versteckte, sobald die Gäste
kamen, vorher mußte er in jedem Fall die Festtafel sehen
und den Eschall, den Mama eigenhändig geschmückt hatte.

Eifertig, die blauen Bäckchen ein wenig gerötet, zog
Hans den Alten um den Tisch. „Sieh mal, Mörbe, fein,
was? Hier oben sitzt die Mama. Sie hat kein Patetchen
vor sich, aber ich habe eins für sie in der Tasche. Ein
wunderbares Oster. Tante Nelli hat es mir in Berlin
besorgt. Eine ganze Mark aus meiner Sparbüchse kostet
es. Da, neben ihr, sitzt der Großpapa und auf der anderen
Seite Onkel Loewengard. Mama hat gesagt, ich muß
freudlich gegen ihn sein. Aber du weißt, ich mag ihn
nicht, Mörbe, auch nicht, wenn er mir was hübsches
aus Paris mitgebracht hat.“

„Deshalb mußt du aber der Mama doch gehorchen
sein, Hans.“

„Das sagt Herr Köhne auch!“ seufzte der Junge.

„Neben Onkel Loewengard auf der anderen Seite sitzt
Mörbe und dann Tante Nelli und dann Herr Köhne
und dann ich, und dann kommt wieder der Großpapa.“

Mörbe sprach seine Bewunderung über die schön
geschmückte Tafel aus. Besonders über den Osterhasen, der
vor Hans' Platz stand und ein ganz großes, fest zu
gewickeltes Paket am rosa Bändchen um den Hals trug.

„Wenn Mama erst an der Tafel sitzt, wird der Tisch
noch einmal so schön aussehen. Sie zieht das schwarze
Kleid an, in dem sie damals in und frische Weiden dazu
Ich hab' ihr gesagt, sie solle doch lieber Haggintzen nehmen
damit es ganz ähnlich ist, aber sie wollte nicht. Wenn
nur das Bild erst da wäre! Ich denke mir das zu lustig,
wenn die Mama so unter ihrem Bilde sitzt.“

„Warum kommt es denn nicht, Jungchen?“

„Ich weiß es nicht, Mörbe; da ist Herr Köhne der
frag' du nur.“

Rolf, der soeben in den Saal trat, bezeugte scheinbar
wenig Interesse an der Frage. Er meinte, die Ausstellung
sei wohl noch nicht geschlossen, oder das Bild würde noch
auf eine andere Ausstellung geschickt. Er hätte so etwas
von Mörben reden hören. Dann wandte er sich etwas
hastig an den Jungen:

„Komm, Hans. Du sollst hinübergehen in den kleinen
Salon. Herr von Loewengard ist schon mit einem
früheren Zuge gekommen, die Mama wünscht, daß du ihn
begrüßt.“

Der Junge zog ein Gesicht, aber er folgte willig.

Mörbe humpelte, so reich er dazu imstande war,
davon, auf einem Wege, auf dem er sicher war, niemandem
zu begegnen, vor allen Herrn von Loewengard nicht
Mitten im hastenden Lauf hielt er inne. Wenn er das
noch erleben sollte, daß der Herr auf Klein-Blossow
würde, dann abieu Schloß und Park und Lorwärtterhaus.
Dann packte er sich und seinen Stiefel zusammen, und
wenn ihm das Herz darüber brechen sollte.

Herr von Loewengard stand am Fenster des kleinen
Salons und sah mit sehr verstimmtem Gesicht in den
tühlen Park hinaus. Er drehte nervös an seinem starken,
an den Spitzen ein wenig nachgefärbten, dunklen Schnur-
bart und fuhr mit der wohlgepflegten Hand über das

jorgaltig frisierte, nicht mehr allzu üppige Haar.

Ungehört, ihn, den nächsten Freund des Hauses, so
lange warten zu lassen! Die Gnädige noch nicht in
Toilette, der Junge wahrscheinlich wieder Gott weiß mit
dem alten, einbeinigen Narren, dem Mörbe, zu
jammenstehend.

Da fiel ihm ein, er hatte etwas von einem neuen
Hauslehrer läuten hören. Vermutlich einem verhungerten
steifledernen Kandidaten. Hoffentlich bot der ein gehöriges
Gegengewicht gegen den Einfluß des alten Stiefels und
den Knaben! Bächerlich von Helene, die Dankbarkeit zu
zu übertrieben. Jeder, der zufällig in der Nähe gewesen
wäre, hätte den Jungen aus dem Leich herausgeholt.
Wenigstens jeder, der nicht gerade mit dem Ansehen
gleichgültiger Anlage behaftet war.

Draußen hörte er Schritte. Er reckte seine nach schlanke
Figur in dem tabellosen sitzenden schwarzen Anzug mit der
dunklen Seidenweste.

Es war nicht Helene, die er erwartet hatte. Ein Teil
der Schritte verlor sich draußen wieder. Durch die Tür kam
nur, ein wenig zögernd und linstlich, der Knabe.

Loewengard begrüßte ihn mit oberflächlicher Freund-
lichkeit. Er zog ein Paket aus der Rocktasche, eine klein-
zerliche Spieluhr, die er Hans aus Paris mitgebracht
hatte. Er fragte nach dem Ergehen des Jungen und den
der Mutter.

Hans bedankte sich höflich und gab kurze Antworten.
Sein drittes Wort war Herr Köhne.

Loewengard begann ihn systematisch nach dem neuen
Hauslehrer auszufragen. Der Mann, der in unmittel-
barer Nähe Helenens lebte, konnte ihm nicht gleichgültig
sein. Da wurde der Junge beredt und machte enthusiastische
Schilderungen, die Loewengard mit skeptischem Kopfschütteln
begleitete. „Ganz die Mutter“, dachte er, „voll ungeliebter,
überhöflicher Ideale. Kein Zug von meinem braven, vor-
nünftigen Bogislaw.“

Nach einer Weile wurde ihm das Frage- und Antwort-
spiel langweilig. Helene kam noch immer nicht. Er lag
ihn viel daran, sie noch vor der Ankunft der anderen
Gäste zu sprechen, ihr das kostbare Angebinde zu geben,
was er in Paris für sie erstanden hatte, ihr von seinen
eminenter Erfolgen für die Kabrit zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

an Getreide, Kartoffeln und Fleisch liegt eben überall vor. In manchen Gegenden im Ueberflusse, ist die Viehzucht lebhafter, der Eiermangel in dem vorliegenden Gebiete größer als im übrigen Deutschland; die Fischzucht ist, namentlich bei Seefischen, eine ungünstigere als in Norddeutschland, die Verteilung von Zucker und Hülsenfrüchten ist die gleiche wie überall. Gerade in Süddeutschland und vor allem in Bayern, das einen besonders starken Zustrom von Sommerfrüchten aus Norddeutschland regelmäßig empfängt, wird sich die Versorgung aus diesem Grunde weit schwieriger gestalten als in den übrigen Gebieten. — Es muß sich eben heute in jeder, der in die Sommerfrische gehen will, reichlich anlegen, wie er in seiner eigenen Wirtschaft dabei am besten auskommt; die Grundlagen dazu werden in Norddeutschland und Süddeutschland wohl die gleichen sein.

Postales. Auf Verlangen der türkischen Postverwaltung muß die Annahme von Postpaketen nach der Türkei bis auf weiteres eingestellt werden.

Vom Westerwald, 12. Juli. Am lehtvergangenen Samstag wurde in der Gemarkung Nisterberg bei Daaden ein Wildschwein im Gewicht von 122 Pfund erlegt. Das Fleisch wurde an die Bewohner der Gemeinde zu 1 Mk für das Pfund abgegeben.

Kamenau, 13. Juli. Im benachbarten Langhecke wurde von der Weide des Landwirts Bockler nachts ein Kind fortgeführt, in den Wald gebracht und anscheinend durch einen Revolvererschuss in den Kopf getötet. Man nimmt an, daß die Täter das Tier zerlegen wollten, um das Fleisch zu verwenden, aber von ihrem Vorhaben abkamen. Es ist aber auch möglich, daß ein Raubakt vorliegt. Den Ermittlungen der Behörden ist es bis jetzt noch nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden. Um das Fleisch des getöteten Tieres wenn möglich noch zu verwenden, wurde es nach hier verbracht, wo es auf seine Verwendbarkeit geprüft werden soll.

Aus Oberhessen, 13. Juli. Die Regierung zu Darmstadt gab ihre Zustimmung, daß der Ertrag von hundert Morgen Frühkartoffeln aus Oberhessen nach Mainz ausgeführt werden darf. Die Lieferung der Kartoffeln erfolgt von nächster Woche ab.

Frankfurt a. M., 13. Juli. Die Straßensammlung zugunsten der Volksspende für die deutschen Kriegs- und Gefangenen am 1. und 2. Juli ergab 72 525,81 Mk., eine Summe, die durch etwa 3000 Sammler aufgebracht wurde.

Frankfurt a. M., 13. Juli. Das Evangelische Diakonissenhaus, das sein Arbeitsgebiet auf die ganze Provinz Hessen-Nassau und auch einen Teil des Großherzogtums Hessen erstreckt, feierte gestern den fünfzigsten Jahrestag seiner Eröffnung im Hause Querstraße Nr. 7. Schon 1874 bezog die rasch wachsende Anstalt den von Balbus und Bluntzky ausgeführten Prachtbau an der Giesheimer Landstraße. Der erste Hausgeistliche und Inspektor war der bekannte Pfarrer und Wohltäter Karl Wiedebach. Sein Nachfolger war der jetzige Generalinspektor Dettmering in Kassel. Jetzt steht Pfarrer Petz dem Hause vor. Die Zahl der Schwestern betrug zu Anfang dieses Jahres 234. Viele von ihnen sind in Feld- oder heimischen Lazaretten tätig.

Aus dem Odenwald, 13. Juli. Im Walde von Büchel-Wiebelbach wurden zahlreiche Frauen und Kinder beim Heidelbeerpflücken von einem Gewitter überfallen und suchten unter Bäumen Schutz. Ein Blitzstrahl traf den Baum, unter dem die Witwe Herrschaft mit ihren drei Kindern stand. Die älteste Tochter wurde auf der Stelle erschlagen, ein zweites Mädchen erlitt am Rücken schwere Brandwunden, das dritte kam mit leichten Verletzungen davon. Frau Herrschaft selbst wurde nur betäubt und erholte sich nach kurzer Zeit wieder.

Wiesbaden, 13. Juli. In den städtischen Schlachthöfen gab es dieser Tage Schneehühner zu verkaufen, Stück um Stück 1,50 Mk., gegen 3,50 Mk. vor einigen Wochen. Doch die Wiesbadener erhielten von dem billigen Geflügel recht wenig, denn der weitaus größte Teil war entweder in die Hotelküchen gewandert, oder an die Metzger verkauft.

Darmstadt, 13. Juli. Eine schreckliche Nacht erlebte gestern der 10 Jahre alte Schüler Bl. Der Junge war beim Spielen mit anderen Kindern im nordwestlichen Stadteil in einen offenen Kanalschacht gestiegen, aber dort von der kurzzeit starken Wassermenge mehrere hundert Meter fortgespült worden und an einem anderen Schacht an einer Kurve stecken geblieben, wo er, in Schlamm und Wasser gebettet, festlag, ohne heraus zu können. Während der ganzen Nacht suchten die geängstigten Eltern nach ihrem Kinde und fanden es gestern früh gegen 6 Uhr halb ohnmächtig.

Aus dem Vogelsberg, 13. Juli. In Quedborn fiel das einzige Söhnchen des im Felde stehenden Kriegswundheilmeisters Rau in eine Dungsgrube und erstickte. Die Leiche wurde erst am nächsten Tage gefunden.

Winkel a. Rh., 13. Juli. Eine seltsame Heilung wird von hier berichtet. Im Schwesternhaus bekam ein Blindgauer, der draußen die Sprache verloren hatte, durch den bei dem Sturz von einer Treppe erlittenen Schreck das ganze Sprachvermögen wieder.

Wiesbaden, 13. Juli. Zur Erinnerung an die Geschichte von Wiesbaden und Laufach am 13. und 14. Juli 1866 fanden heute an den einzelnen Stätten alte, ernste Gedenkfeiern statt. Unter Führung von Hauptmann a. D. Waldecker-Darmstadt begaben sich die Vertreter der Kriegerkameradschaft „Hassia“ in Begleitung von Bürgermeister Matt-Wiesbaden und dem Bezirksobmann Runz-Würzburg des bayerischen Krieger- und Veteranenbundes nach dem hiesigen Friedhof, wo auf den Soldatengräbern und am österrichischen Denkmal Kränze niedergelegt wurden. Sodann fuhren die Herren, denen sich zahlreiche Veteranen von 1866 angeschlossen hatten, nach Laufach. Hier wurden ebenfalls an den zahlreichen Gräbern hessischer Soldaten Kränze

in den hessischen Landesfarben niedergelegt. An der Ehrung der Gefallenen beteiligten sich neben Vertretern der bayerischen Regierung auch Angehörige der hiesigen Garnison, die anwesenden Veteranen und die Bewohner der benachbarten Dörfer Laufach, Frohnhausen, Heim usw.

1) Schlachten, 13. Juli. Billige Eier gibt es im hiesigen Kreise auf Anordnung des Kreisausschusses. Der Erzeuger darf nicht mehr als 15 Pfg. für das Stück fordern und der Wiederverkäufer vom Verbraucher nicht mehr als 17 Pfg.

Aus dem Reiche.

Fürst Gebhard Blicher v. Walsatt 1861 verunglückt. Fürst Gebhard Blicher v. Walsatt auf Kriebitz ist der „Schlesischen Volkszeitung“ zufolge bei einem Spazierritt vom Pferde gestürzt und gestorben. Der Fürst, der kürzlich sein 80. Lebensjahr vollendete, war ein Urenkel des berühmten Marschall Bismarck, hat sich aber keines Namens wenig würdig gezeigt. Er war ein wütender Preußenfeind und lebte hauptsächlich in England, das er aber bei Kriegsausbruch verlassen mußte. Wie sehr er innerlich mit seinem Vaterlande zerfallen war, geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß das Preussische Herrenhaus, dem er seit dem Jahre 1876 angehörte, ihn in seiner Plenarsitzung vom 4. Juli 1899 aus seinen Reihen scheiden ließ. Vermählt war Fürst Gebhard dreimal. Er hinterläßt 10 Kinder. Mit seinem ältesten Sohne hatte er kurz nach Kriegsausbruch einen Prozeß wegen Zahlung einer standesgemäßen Rente, als dieser, der ebenfalls in England lebte, mit Kriegsausbruch seine dortige Stellung verloren hatte. Der Fürst wurde damals verurteilt, seinem Sohne bis Ende 1915 25000 Mk. auszuzahlen und von da ab eine jährliche Rente von 10 000 Mk. zu gewähren.

Johann Sebastian Bach in der Walsatta. In der Walsatta bei Regensburg ist nach einer Meldung der „Börs.“ aus München nunmehr auch die Walsatta Johann Sebastian Bachs aufgestellt worden. Sie ist ein Werk von Professor Friedrich Behn in München, der den Auftrag zur Ausführung der Walsatta kurz vor Kriegsausbruch im Juli 1914 erhielt. Mit Rücksicht auf die Kriegszeit wurde von einer besonderen Feier abgesehen.

Vorfall bei Gesprächen und in Briefen. Immer wieder wird die Wahrnehmung gemacht, daß Deutsche in Besprechungen, Briefen und dergl. Tatsachen mitteilen oder Äußerungen, deren Verbreitung unsere Kriegsinteressen empfindlich zu schädigen geeignet ist. Diese Mittelteilnahme beruht zumeist nicht auf böser Absicht oder auf dem Mangel an vaterländischer Gesinnung, sondern auf unbedachter Sorglosigkeit, vielfach freilich auch auf einer gewissen Eitelkeit. Es ist vaterländische Pflicht eines jeden, in Äußerungen, die unsere Kriegsinteressen berühren können, Unbekannten gegenüber strengste Zurückhaltung zu üben. Vor allem gilt dieses bei einem Aufenthalt im Ausland, und zwar gegenüber jedermann. Der feindliche Nachrichtenendienst sucht namentlich deutsche Staatsangehörige, die sich auf Reisen vorübergehend im Auslande aufhalten, über deutsche militärische und wirtschaftliche Verhältnisse aus. Er benutzt dazu Mittelpersonen der verschiedensten Nationalität, die sich dem Auszuforschen jenseitigst nützlich machen und ihm unter Vorwahrung deutscher Freundschaft die ihnen wünschenswerten Mitteilungen zu entlocken suchen. So wird geprüfungsweise gefragt, ob und wann der Verwandte oder Bekannte, auf den die Rede gekommen war, militärisch einberufen ist, in welchem Alter er steht, welchem Truppenteil er angehört, wo sich der Truppenteil befindet oder befinden hat u. dgl. Es muß deshalb Grundgesetz sein, im Ausland über militärische Dinge, die sich auf die Gegenwart oder jüngste Vergangenheit beziehen, überhaupt nicht zu sprechen, ebenso wenig über wirtschaftliche Verhältnisse in Deutschland, da ja auch nur die geringste Klage über Erschwerungen, die der Krieg naturgemäß mit sich brachte, den Feind in seiner irigen Annahme verstärkt, daß er uns wirtschaftlich erdroffeln könne.

Ein neues Liebeswerk des Papstes. Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ bringen die „Neuen Zürcher Nachrichten“ eine römische Meldung der Presseinformation, wonach der Korrespondent des letzteren aus zuverlässiger Quelle vernommen haben will, daß ein neues Liebeswerk des Papstes seiner Verwirklichung entgegenstehe. Danach sollen alle Familienväter, die länger als 10 Monate gefangen und Väter von drei oder mehr Kindern sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie kampffähig sind oder nicht, nach der Schweiz gebracht und dort bis zum Kriegsende interniert werden. Die Schweizerische Regierung hat bereits ihre Zustimmung gegeben. Von den kriegführenden Staaten habe Deutschland dem neuen Liebeswerk des heiligen Vaters sofort und ohne Vorbehalt zugestimmt. Die Zusage Frankreichs sei ebenfalls sicher, wenn sie formell auch noch nicht vorliege, von den übrigen Beteiligten stehe sie noch aus.

Eine städtische Gemüse-G. m. b. H. Die sächsische Fabrikstadt Chemnitz ist wohl die erste deutsche Stadtgemeinde, die zur Regelung des Gemüse- und Obstverkaufs eine eigene städtische Gesellschaft mit beschränkter Haftung ins Leben gerufen hat. Die Chemnitzer Blätter berichten darüber: „Dieser Tage trat hier eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen Chemnitzer Gemüse- und Obstmarkt G. m. b. H.“ auf. Betreiben der Stadtgemeinde und unter ihrer Mitwirkung sowie unter Beteiligung des hiesigen Großhandels zusammen, die es sich zur Aufgabe macht, im Anschluß an die Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin einen öffentlichen Gemüse- und Obst-Großmarkt in Chemnitz einzurichten und die die Verkaufsvermittlung unter behördlicher Aufsicht übernimmt. Die Gesellschaft ist auf einer gemeinnützigen Grundlage errichtet worden und erstrebt keinen Reingewinn. Weitere Aufgaben der Gesellschaft sind: Versorgung der Einwohner von Chemnitz und des Handels mit Gemüse und Obst durch Ein- und Verkauf von Gemüse und Obst, Lebernahme und Vertrieb des von der Stadt einzukaufenden Gemüses und Obstes, Lagerung und Ansammlung von Vorräten für Herbst, Winter und Frühjahr und Verwertung der Waren, die nicht in frischem Zustande abgesetzt werden können. Es steht zu hoffen, daß die Gesellschaft den an sie zu stellenden Erwartungen entspricht und wesentlich dazu beiträgt, eine geregelte Versorgung der Stadt Chemnitz mit Gemüse und Obst herbeizuführen.“ Wenn die Chemnitzer G. m. b. H. diesen Erwartungen entspricht und es ihr vor allem gelingt, die Wucherpreise für Gemüse und Obst in ihrem Bezirk herabzudrücken, dann dürften wohl auch andere Stadtgemeinden dem gegebenen Beispiele folgen.

Die neuen bayerischen Postwertzeichen, die mit den 1. August zur Ausgabe gelangen, haben nach einer Meldung des „Tag“ für die künftigen 7½ und 10-Pfennig-

werte die Farben der bisherigen 5- und 10-Pfennig-Marken. Die neuen 5-Pfennig-Marken sind hellgrün, die neuen 10-Pfennig-Marken karminrot. Mit den neuen bayerischen Postwertzeichen werden ab 1. August auch neue Dienstmarken für den inneren Verkehr der staatlichen Stellen zur Ausgabe gelangen. Auch eine Dienstpostkarte zu 7½ Pf. für den behördlichen Verkehr wird eingeführt.

Deutsche Handelsinteressen in Altserbien. Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Für deutsche Firmen, die vor dem Kriege Niederlassungen oder Geschäftsbeziehungen in Altserbien unterhalten haben, empfiehlt es sich, ihre Interessen dort alsbald durch einen Vertreter an Ort und Stelle wahrnehmen zu lassen. Zur Reise nach Altserbien ist außer einem Paß eine besondere militärische Erlaubnis erforderlich. Die Erteilung dieser Erlaubnis ist unmittelbar bei dem Oberkommando der Heeresgruppe Radenens nachzusuchen. In dem Antrag müssen die Gründe für die Notwendigkeit der Reise dargelegt und durch Beibringung von Unterlagen glaubhaft gemacht werden. Der Antragsteller hat zu gewärtigen, daß längere Zeit vergeht, ehe er auf seinen Antrag Antwort erhält, da seine Angaben zunächst genau nachgeprüft werden.“

Mit 16 Jahren das Eisene Kreuz I. Klasse. Der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse ist der erst 16 Jahre alte Bizefeldwebel Max Räder aus Wiesenthal bei Münsterberg, Reg.-Bez. Breslau. Als Landwirtschaftsschüler meldete er sich vor etwa Jahresfrist als Kriegsfreiwilliger. Infolge seiner Ausdauer und Tüchtigkeit wurde er bald zum Gefreiten ernannt und dann zum Unteroffizier befördert. Im September v. J. erwarb er sich durch eine schneidige Beobachtung des Feindes das Eisene Kreuz II. Klasse, und bald darauf erfolgte seine Beförderung zum Bizefeldwebel. Jetzt hat er laut „Täglicher Rundschau“ für besondere Tapferkeit aus dem östlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz I. Klasse erhalten.

Sind Gänse, Enten- und Hühnerpreise von 3½ Mk. pro Pfund und darüber hinaus gerechtfertigt? Diese Frage wird von der „Dtsch. Tagesz.“ angesichts der Tatsache, daß jetzt Ragergänse 10 Mk. kosten, verneint. Ein Preis von 2 Mk. würde genügen. Eine zehnpfündige Gans würde dann immer noch mit 20 Mk. gut bezahlt sein.

Polizeiverbote für die Jugend. Die Polizeiverwaltung in Brandenburg a. H. hat mit Zustimmung des Regierungspräsidenten eine Verordnung erlassen, wonach jugendlichen Personen unter 17 Jahren das Verweilen auf den Straßen und Plätzen nach 9 Uhr abends verboten wird. Den Jugendlichen ist auch das Tabakrauchen verboten worden. — Sehr löblich. Diese Maßregel verdient allgemeine Nachahmung.

Zur Torpedierung des Dampfers „Dorita“. Die Besatzung des in der Nacht vom 8. zum 9. Juli im Bottischen Meerbusen südlich von Umea versenkten deutschen Dampfers „Dorita“ ist am 10. Juli in Sognitz eingetroffen. Der Steuermann und der erste Maschinist berichten, daß in der genannten Nacht 2 Uhr bei Stag Udden in ungefähr 2 bis 3 Seemeilen Entfernung vom Lande ein U-Boot in etwa zwei Seemeilen Abstand achteraus in Sicht kam und ohne Warnung Feuer auf den Dampfer eröffnete. Der an Deck kommende Kapitän ließ stoppen, worauf das U-Boot näher kam und durch Winkeln zu verstehen gab, daß die Mannschaft des Dampfers in die Boote gehen sollte. Der Kapitän erhielt den Befehl, die neuesten Seekarten und nautischen Instrumente mitzunehmen, und wurde mit ihnen an Bord des U-Bootes zurückgehalten, während die Mannschaft des Dampfers an Land fahren durfte. Das U-Boot hieß „Bouloung“ und war offenbar russischer Nationalität. Es hat im Ganzen ca. 50 Schuß auf den Dampfer abgegeben, von denen vier bis fünf Treffer waren.

Geschichtskalender.

Gonnabund, 15. Juli. 622. Mohammeds Flucht von Mekka nach Medina (Hedschra). — 1099. Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer. — 1291. Kaiser Rudolf von Habsburg + Gernersheim. — 1606. Rembrandt, Maler, * Leyden. — 1862. Ludwig Fulda, Dichter, * Frankfurt a. M. — 1914. Huerta tritt von seinem Präsidentenposten zurück. — 1915. Nördlich von Poppelang überschritten die deutschen Truppen die Windau in östlicher Richtung. — Südlich von Kolno und südlich Pragnitz wurden weitere Erfolge erzielt. — Bei Solot nahmen österreichisch-ungarische Truppen stürmender Hand mehrere russische Stützpunkte. — An der Dolomitenfront wurden italienische Angriffe unter bedeutenden Verlusten für die Italiener abgeschlagen. — An der Fronten waren tüchtige Truppen den Gegnern unter starken Verlusten zurück.

Letzte Nachrichten.

Belagerungszustand in Madrid.

Madrid, 13. Juli. Infolge des Eisenbahnerstreiks sind die Versorgungsgarantien heute aufgehoben worden. In Stadt und Provinz Madrid wurde der Belagerungszustand erklärt. Die Arbeiten der Cortes werden hinausgeschoben.

Beforgnisse der amerikanischen Schutzöllner.

Newyork, 13. Juli. Nur wenige Stimmen setzen die Helndat des Tauch-Handelsboots herab; im allgemeinen beglückwünschen Presse und Publikum den Kapitän und die Mannschaft, die viele Geschenke erhielten. Die Regierung ist anscheinend abgeneigt, Schwierigkeiten zu machen. Die Schutzöllnerischen Zeitungen wie die „Sun“ schlagen Lärm und erklären, wenn Deutschland während des Krieges versuche, den amerikanischen Markt durch die Drohung sich gefügig zu machen, daß es ihm die Farbstoffe vorenthalten werde, so werde die Befehgebung sicherlich nach dem Kriege die strengsten Bestimmungen erlassen.

Eine amerikanische Belohnung der Besatzung des Unterseeschiffes „Deutschland“.

Köln, 14. Juli. Wie das Pariser „Journal“ aus Newyork erfährt, hat der bekannte amerikanische Blechschmied Heckscher der Besatzung des Unterseeschiffes „Deutschland“ eine Belohnung von 10 000 Dollar zukommen lassen.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorherage für Samstag, den 15. Juli: Veränderlich, doch vielfach wolkig und trübe mit Regenfällen, kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung

(Nr. V. 1.354.16. 2. H. A.)

betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einsparung des Fahrradverkehrs).

Vom 12. Juli 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlich Preussischen Kriegsministeriums mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeanordnungen auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 21. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungsbestimmungen vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645) und 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778) und jede Zuwiderhandlung gegen die Anordnungen, betreffend Bestandserhebung auf Grund der Bekanntmachung über Bestandserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 49) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684) bestraft wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden alle nicht zur gewerbsmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche betroffen, die sich bei Inverkehrbringen dieser Bekanntmachung oder während der Dauer ihrer Geltung im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind.

§ 2.

Beschlagnahme.

Alle von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände werden hiermit beschlagnahmt.

§ 3.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über diese nichtig sind, soweit sie nicht auf Grund der folgenden Anordnungen oder etwa weiter ergebender Anordnungen erlaubt werden. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Insondere ist jede weitere Benutzung der beschlagnahmten Gegenstände verboten, soweit sie nicht durch die folgenden Anordnungen erlaubt ist.

§ 4.

Verwendungserlaubnis.

Die weitere Benutzung der in § 1 bezeichneten Gegenstände zu ihrem bestimmungsgemäßen Gebrauch sowie die Vornahme von Veränderungen an ihnen ist nur den Personen gestattet, die eine besondere Erlaubnis eines Militärbehördenhabers oder einer von ihm mit der Erteilung der Erlaubnis beauftragten Stelle erhalten haben. Die Erlaubnis zur weiteren Benutzung der Fahrradbereifungen wird durch besondere Abkempfung der Radfahrkarte durch den Militärbehördenhaber oder der von ihm beauftragten Stelle erteilt.

Eine derartige Erlaubnis (abgestempelte Radfahrkarte) wird nur solchen Personen erteilt werden, die das Fahrrad in Ermangelung anderer zweckdienlicher Verkehrsmittel benötigen:

1. als Beförderungsmittel zur Arbeitsstelle;
2. zur Ausübung ihres im allgemeinen Interesse besonders notwendigen Berufs oder Gewerbes;
3. zur Beförderung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes;
4. infolge ihres körperlichen Zustandes.

Die Erlaubnis ist in jedem Falle ohne weiteres zu erteilen:

- a) Schülern und Schülerinnen, deren einmaliger Schulweg mehr als 3 Kilometer beträgt und denen die Gelegenheit fehlt, durch andere Verkehrsmittel in zweckmäßiger Weise die Schule zu erreichen;
- b) Personen, insbesondere Arbeitern oder Arbeiterinnen, die von ihrer Wohnung zur Arbeitsstelle einen einmaligen Weg von mindestens 3 Kilometern haben;
- c) Ärzten, Tierärzten, Heilgehilfen, Krankenschwestern, Hebammen zur Ausübung ihres Berufs oder Dienstes;
- d) Beamten oder anderen im Dienste von staatlichen oder kommunalen Behörden stehenden Personen sowie Militärpersonen zur Ausübung ihres Berufs oder Dienstes;
- e) solchen Personen, die infolge ihres körperlichen Zustandes (Fehlen von Gliedmaßen, Lähmung usw.) auf die Benutzung eines Fahrrades (Dreitrad, Selbstfahrer usw.) angewiesen sind.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 M. wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, bestraft:

1. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beschlagnahmt, beschädigt oder zerstört, veräußert, verleiht oder sonst in anderer Weise in Verletzung der Beschlagnahme verfügt;

2. wer der Beschlagnahme, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und bis dahin zu behandeln, zuwiderhandelt;

3. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

*) Wer vorsätzlich die Anstalt, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Weise erteilt oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 M. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Anstalt, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Weise erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3.000 M. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

*) Es wird darauf hingewiesen, daß im übrigen für Fahrraddecken usw. die Bestimmungen der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Allgummi, Gummiabfällen und Kautschuk vom 1. April 1916 und der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Allgummi und Gummiabfälle vom 1. April 1916, sowie der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Kautschuk vom 1. April 1916, sowie der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kautschuk (Gummi), Guttapercha usw. vom 1. April 1916, 15. 2. H. A. bestehen.

Die Erlaubnis wird nur gewährt für den bei Erteilung der abgestempelten Radfahrkarte angegebenen Zweck. Die Benutzung der Radfahrkarte für andere Zwecke ist verboten.

§ 5.

Radfahrkarte.

Die Erteilung der in § 4 vorgeschriebenen besonderen Erlaubnis zur weiteren Benutzung der in § 1 bezeichneten Gegenstände ist auf amtlichen Vordruck zu beantragen, die bei den Polizeibehörden erhältlich sind.

Der Antrag auf Erteilung einer Radfahrkarte ist bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde unter Beifügung der vorgeschriebenen Radfahrkarte einzureichen. Die Polizeibehörden prüfen die Anträge, geben die begutachteten Anträge an die Militärbehörden weiter und teilen die Entscheidung des Militärbehördenhabers, gegebenenfalls unter Ausbündung der abgestempelten Radfahrkarte, dem Antragsteller mit. Im Falle der Nichtgenehmigung des Antrages verbleibt die Radfahrkarte während der Dauer der Geltung dieser Bekanntmachung bei der Polizeibehörde.

Staatliche oder kommunale Behörden sowie Militärbehörden stellen ihre Anträge unmittelbar bei dem für die Erteilung der Erlaubnis zuständigen Militärbehördenhaber oder der von ihm beauftragten Stelle (§ 4 Abs. 1) unter Einreichung einer Liste der Personen, für welche die Erlaubnis beantragt wird, nebst den erforderlichen Radfahrkarten.

Anträge auf Erteilung der Erlaubnis sind unverzüglich zu stellen.

§ 6.

Veräußerungserlaubnis.

Für den Anlauf von Fahrraddecken und -schläuchen, die durch die vorstehenden Anordnungen beschlagnahmt sind und nicht mehr benutzt werden dürfen, werden Sammelstellen eingerichtet und bekanntgegeben.

Die Veräußerung der von der Bekanntmachung betroffenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche ist nur an eine eingerichtete Sammelstelle für Fahrradbereifungen zulässig.

Die Sammelstellen werden für die zur Ablieferung kommenden Fahrradbereifungen folgende Preise zahlen:

	Decke	Schlauch
Klasse a sehr gut	4,00	3,00
„ b gut	3,00	2,00
„ c noch brauchbar	1,50	1,50
„ d unbrauchbar	0,50	0,25

Die Sammelstellen sind ermächtigt, gegen Empfangsbcheinigung auch Fahrradbereifungen anzunehmen, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

§ 7.

Meldepflicht.

Die von der Bekanntmachung betroffenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die bis zum 15. September 1916 nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, unterliegen, sofern sie nicht weiterbenutzt werden dürfen, einer Meldepflicht.

Sie sind bis zum 1. Oktober 1916 an die für den Lagerort der Fahrraddecken und -schläuche zuständige Ortsbehörde zu melden, von welcher amtliche Meldebescheine rechtzeitig einzufordern sind.

§ 8.

Enteignung.

Wesentlichen meldepflichtigen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, welche bis zum 15. September 1916 nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, werden enteignet.

Mit der Enteignung und ihrer Durchführung werden die gleichen Behörden beauftragt, welche mit der Durchführung der Verordnung Nr. 325/7. 15. 2. H. A., betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmetall, betraut worden sind.

§ 9.

Inkrafttreten der Bekanntmachung.

Diese Bekanntmachung tritt mit Beginn des 12. August 1916 in Kraft.

Frankfurt a. M., den 12. Juli 1916.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und zur strengsten Beachtung empfohlen. Wegen der Anträge auf Erteilung von Radfahrkarten wird noch weitere Bekanntmachung ergehen.

Herborn, den 13. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die rückständige Staats- und Gemeindesteuer für das erste Quartal 1916, Schulgeld für dieselbe Zeit und alle sonstigen Gemeindeabgaben sind binnen 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Herborn, den 13. Juli 1916.

Die Stadtkasse.

J. B.: Weber.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 15. Juli d. Js., nachmittags von 1—5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft. Für diese Woche können für jede Person über 6 Jahre 250 Gramm, für die unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 M.

Rindfleisch das Pfd. 2,50 M.

Herborn, den 13. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Eine Partie Maischrot und Gerstenschrot

kann an Schweinebesitzer abgegeben werden. Melkanten wollen sich in Zimmer Nr. 6 des Rathauses melden.

Herborn, den 14. Juli 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 12, 15, 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) und der Bekanntmachung zur Ergänzung dieser Verordnung vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Distrikte ist nur auf Grund besonders erteilten schriftlichen Erlaubnis zulässig.

§ 2. Der Erlaubnisschein wird von dem Bezirksamt erteilt.

§ 3. Der Erlaubnisschein ist widerruflich und kann jederzeit entzogen werden.

§ 4. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geerntet werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Dillenburg, den 5. Juli 1916.

Der königliche Landrat.
J. B.: Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.



Der Besten einer ist nicht mehr!

Am 27. Juni starb in einem Feldlazarett infolge einer Verletzung am Kopfe durch Granatsplitter unser

Herr Ignaz Heim

Fahrer im Feld-Art.-Rgt. 241

aus Huckelheim (Unterfranken)

Er war uns ein lieber, zuverlässiger und pflichtgetreuer Mitarbeiter, dem wir stets ein dauerndes, ehrenvolles Gedenken bewahren werden.

Herborn, den 13. Juli 1916.

E. W. Hoffmann und Familie



Stenographen-Verein

Stolze-Schrey, Herborn.

Dienstag, den 18. d. Mts. beginnt in „Westerwälder Hof“ (Aug. Schmidt) ein neuer

Unterrichts-Kursus

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand

Honorar Mk. 10.— einschl. Lehrbücher.

Anmeldungen

in den Übungsstunden Dienstags und Freitags abends

Wohnung

zu vermieten.

Friedr. Schlaudraff,
Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 16. Juli 1916

(4. n. Trinitatis)

Herborn.

Vorm. 10 Uhr:

Herr Professor Dr. Reub.

Lieder: 5. 32.

Christenlehre für die wachsende

Jugend der 1., 2. und 3. Klasse

1 Uhr: Kinder Gottesdienst

2 Uhr: Herr Pfarrer

Lied: 204.

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinslokal

Purg

1 Uhr: Kinder Gottesdienst

Tausen und Trauungen:

Herr Pfarrer Weber

Wittmoos 8 Uhr: Jung-

frauenverein im Vereinslokal

Donnerstag abends 8 Uhr:

Kriegsgefallenen in der Kirche

Zwiebeln

offerieren

zum billigsten Tagespreis

Balzer & Nassauer

Herborn.

Mehrere

Arbeiter

für nach Auswärts gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Gustav Meisel, Herborn

Kaiserstraße 24.